

Eines ist notwendig.

Predigt, 13. Mai 2007, Muttertag, gehalten von Pfr. Thomas Beerle

Lukas 10, 38-42

Sie zogen zusammen weiter, und er kam in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hiess. Maria setzte sich dem Herrn zu Füssen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Liebe Mütter und Frauen, liebe Männer: verstehen Sie diesen Text nicht falsch. Die Arbeit im Haushalt ist wichtig. Wenn Sie gerne Gäste bewirten, herzliche Gratulation. Jesus wendet sich nicht gegen einen geordneten Haushalt, die Gastfreundschaft oder ein etwas aufwendiges Essen. Nein, das kann er sogar geniessen. Aus anderen Texten geht klar hervor, dass er Marta mit ihrer besonderen Gabe gern gehabt und sie geschätzt hat. Auf diese Frau war verlass.

Marta und Maria waren nicht nur Schwestern, sie beide waren auch Jüngerinnen von Jesus. Sie haben – wie unser Text zeigt – offensichtlich ein kleines Problem. Doch Jesus gibt keine Hilfestellung. Er vermittelt nicht. Marta blitzt mit ihrem Anliegen ab. Behandelt man so eine Gastgeberin?

Statt nett und höflich zu sein, tippt Jesus bei Marta das Problem hinter dem Problem an.

Das Kern-Thema unseres Textes heisst nicht „arbeiten oder sich hinsetzen?“, sondern „die Priorität des Hörens“.

1. Hören ist für die Beziehungen, in denen wir leben, sehr wichtig.

Wann haben sie ihrem Mann oder ihrer Frau das letzte Mal richtig zugehört? Richtig zuhören schafft Beziehung. Wenn wir den Eindruck haben: Ich werde gehört, dann tut das gut.

Aber: Das mit dem Hören ist gar nicht so einfach – obschon wir ständig am Hören sind – wir hören das Radio, den Autolärm, den Rasenmäher des Nachbarn...

Beim Hören in Beziehungen kommt es auf die Qualität an. Ich möchte drei verschiedene Qualitäts-Level benennen, die wir alle kennen.

1. Level: Wir hören *Geräusche*. Das habe ich eben beschrieben. Leider kommt diese Qualität ab und zu in Beziehungen vor. Man hört wohl, aber hört nicht zu. Wer ab und zu Comics liest: In den Sprechblasen steht in diesem Fall: Blablabla.
2. Level: Wir hören *Informationen*. „Ich gehe rasch mit dem Hund spazieren, könntest du die Teller noch in den Geschirrspüler stellen“. Wenn die Information so wenig komplex ist wie diese, muss man nicht einmal die

Zeitung aus der Hand legen und kriegt problemlos alles mit. Das kann man auch üben. Es soll Parlamentarier geben, die die Debatten zeitungslasend mitverfolgen und trotzdem noch einigermaßen Bescheid wissen, was die Redner gesagt haben.

3. Level: Wir hören *Menschen*. Das geht nicht mehr gleichzeitig mit Zeitung lesen. Da muss man einem Gegenüber ins Auge schauen, da muss man ganz Ohr sein. Je mehr wir das sind, desto mehr erfahren wir von unserem Gegenüber. Es entsteht eine Beziehung, die uns mit ihm oder ihr verbindet.

Marta in unserem Predigttext ist mit ihrer Rolle als Gastgeberin dermassen belegt, dass sie nicht mehr auf Jesus Hören kann. Da ist so viel zu tun. Sie wird wörtlich übersetzt „umgetrieben“ von dem Vielen, das sein sollte. Umgetrieben, voller Unruhe sein. Kennen wir das auch? Ich habe zu viel zu tun. Ich habe zu viele Sorgen. Ich kann gar nicht mehr Hören und Neues aufnehmen. Leider geht da etwas Wichtiges verloren. Etwas Lebenswichtiges, wenn Jesus der Gesprächspartner ist.

Damit sind wir beim 2. Punkt:

2. Auf Jesus zu hören ist eine Kraftquelle

Jesus sagt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.

Im Predigttext heisst es: Maria hat das Bessere gewählt. Ich kann mir vorstellen, wie sie mit einem vollen Tablett aus der Küche ins Esszimmer trat und dann einfach Jesus zuhören musste. Sie war fasziniert. Schliesslich hat sie sich niedergesetzt. Sie hat gar nicht gemerkt, dass sie das Tablett immer noch in der Hand hält.

Sie hat in den Worten von Jesus eine Kraft gespürt, die sie bewegt hat. Da ist etwas von Jesus her in ihr Herz geflossen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Stimmt das? Stimmt das heute? Wie lange kann ich ohne dieses Wort aus dem Munde Gottes leben?

Leider können wir Jesus nicht mehr 1:1 zuhören wie Maria damals. Und das mit seinem Wort, der Bibel, ist manchmal schon etwas schwierig. Ich kenne das. Als Theologiestudent musste ich grosse Teile der Bibel durchlesen. Mir war schon damals das Bibellesen wichtig – aber plötzlich hatte ich keine Lust mehr dazu. Mein Studentenpfarrer hat mich damals gefragt: „Ja, wie liest du denn deine Bibel?“ Ich habe geantwortet: „Ich möchte für mich etwas rausholen!“ Nach kurzem Überlegen sagte er mir: „Schau, ich lese in der Bibel, um Gott zu begegnen. Dafür bete ich, wenn ich sie zur Hand nehme“.

Ich glaube, das ist der Schlüssel. Es geht weniger um biblisches Wissen – das verändert noch nichts. Es schafft viel mehr einen intellektuellen Überhang, der manchmal auch Ballast sein kann – man weiss so viel und wendet es nicht an. Es geht darum, dass wir im Wort der Bibel Gott, Jesus selber begegnen. Dann beginnt er die Worte dieses Buches anzuhäuten, dass sie lebendig werden und Herz und Seele sättigen.

Ich erinnere mich seit diesem Gespräch mit meinem Studentenpfarrer immer wieder daran, dass ich im Lesen der Bibel Gott hören, Jesus begegnen will – und ich erfahre immer wieder – manchmal ganz überraschend, wie ein Geschenk, dass er durch die Worte der Bibel mein Herz berührt. Gott ganz persönlich zu hören gibt mir Kraft.

Noch ein dritter Gedanke:

3. Hören kommt vor dem Tun

Marta dient Jesus. Sie ist ganz davon in Anspruch genommen. Und sie merkt nicht, dass der Zeitpunkt längst gekommen ist, um sich hin zu setzen und zuzuhören. Manchmal arbeiten wir sehr viel. Für die Familie, für das Geschäft. Auch für Gott. Und wir werden müde dabei. Wir sehen plötzlich andere, die nur da hocken und eigentlich auch mal was tun könnten. Das macht uns ärgerlich.

Besonders, wenn uns das in Bezug auf die Arbeit für Gott passiert, müssen wir uns fragen, ob die Prioritäten noch richtig geordnet sind. Im Reich Gottes kommt das Hören zuerst. Aus dem Hören kommt der Glaube und aus dem Glauben das Tun, so heisst es im Brief von Paulus an die Christen in Rom. Wenn ich im Sinne unseres Textes: „das Hören kommt zuerst“ sage, muss ich noch etwas Wichtiges anfügen. Für den hebräisch denkenden Menschen war Hören eng mit Umsetzen verbunden. Ein Mensch hat dann recht gehört, wenn aus dem Hören das Tun herausgewachsen ist, wenn aus dem Horchen ein Gehorchen geworden ist.

Im griechischen Denken, das auch uns beeinflusst, ist das anders. Hören und Tun können weit auseinander liegen. Da kann man sich die Sache erst mal bequem anhören. Man kann darüber philosophieren. Und dann schaut man allenfalls weiter. Als Christen sollen wir das tun, was Gott sagt. Warum? Weil da, wo Gott drangehen will, Segen fliesst. Anders gesagt: Der Arbeit, die von Gott gesegnet ist, geht immer das Hören voraus.

Die Arbeit, das Anpacken ist wichtig. Mit dem Hören allein hat man noch nichts bewegt. Wer allerdings durch das Hören auf Gott bewegt worden ist, arbeitet mit einer unsichtbaren, übermenschlichen Dimension. Gottes Kraft wird in seinem Tun sichtbar werden.

Ich wünsche uns allen immer wieder den Mut, uns zum Hören auf Gott Zeit zu nehmen. Es wird einen wesentlichen Unterschied machen.

Amen.

Pfr. Th. Beerle